Paul Klinger

Künstlersozialwerk e.V.

report

issn 1612-0434 nr. 28 september 2006

Kunst und Canapés
Die Paul-Klinger-Kulturtage 2006
Seite 4

Einfach magisch!
Porträt des Künstlers Dewa Waworka
Seite 12

bronzecopyright.com
Künstler wehren sich gegen Raubkopierer
Seite 14
Goldrausch: Berliner Künstlerinnenprojekt
Seite 15

Künstlersozialkasse
Seite 16
BMF ehrt Paul Klinger
Seite 16
Lebenslinien
Seite 17

Lieber Gerhard,

wer Dich sieht, möchte es nicht glauben. Jedoch, der Kalender zeigt es unerbittlich. **In einigen Wochen feierst Du Deinen 65. Geburtstag**. Das heißt, Du trittst in den so genannten ‚wohlverdienten Ruhestand' ein. Du könntest also jetzt ein beschauliches Rentnerdasein führen: Blumen züchten, mit dem Hund spazieren gehen, Golf spielen und so manches andere Belanglose mehr tun.

Doch merke auf: Wer rastet, der rostet! Wer Dich kennt, der weiß, dass Dir am Rosten bestimmt nicht gelegen ist. Du warst immer ein kreativer, interessierter Mensch und wirst es sicher auch bleiben. Das zeigt schon Dein Lebenslauf. Geboren in Westfalen, wolltest Du zunächst **Jurist** werden. Aber so wie mancher Theologiestudent kurz vor der Priesterweihe merkt, dass er doch nicht für diesen Beruf geeignet ist, so war auch Dir bald klar, dass die Juristerei zwar Interessanter, aber doch recht trockener Stoff ist. So lenktest Du deine Schritte zum **Hessischen Rundfunk**, um dort etwas völlig Anderes zu machen, nämlich im **Kinderprogramm** dieses Senders zu arbeiten

Aber nach einigen Jahren wolltest Du schon wieder etwas Neues tun. Und da bot sich Dir die Chance, als **Abteilungsleiter** in den **Programmbereich Unterhaltung des Bayerischen Rundfunks** einzutreten. Hier entwickeltest Du so manches Programm, von dem heute noch gesprochen wird, wie die Serie **‚Showgeschichten'**.

1990 führte Dich Dein Freiheitsdrang auf das recht glatte Parkett des freien Mitarbeiters. Aber Du rutschtest nicht aus, im Gegenteil: Du wurdest ein geschätzter **Moderator,** nicht nur auf dem Feld der Unterhaltung, sondern auch in der Politik. Unvergessen ist, wie Du es bei der **Filmpreisverleihung** geschafft hast, **Edmund Stoiber und Hans Zehetmaier** zu überreden, mit ihren Stimmen den berühmten **Badewannensketch von Loriot im Cuvilliés-Theater** zu spielen.

Nicht unerwähnt darf deine **Liebe zum Zirkus** bleiben: Ob **Monte Carlo, Stars in der Manege**, immer bist Du dabei. Zurzeit mit einer beeindruckenden **Pferdeshow**. Wahrscheinlich wärst Du als Kind gerne **Clown oder Artist** geworden. Zum Glück nicht, denn sonst hätten wir uns nicht kennen gelernt. Und das wäre doch schade.

Nun wünschen Dir der Vorstand, alle Mitglieder und, last but not least, ich für die kommenden, hoffentlich noch sehr vielen Jahre alles Gute. Glück, Gesundheit, Erfolg, Zufriedenheit und Freude an den schönen Dingen des Lebens . Und noch ein Wunsch: **Bleib wie Du bist!**

Dein Ralf

Ralf Richter: Stellv. Vorsitzender des Paul-Klinger-Künstlersozialwerks, Träger des Bundesverdienstkreuzes.

LIEBE MITGLIEDER UND FREUNDE DES VEREINS,

„Zwei wichtige Vorhaben und damit Termine stehen im Frühling und Sommer 2006 an ...

Damit habe ich mein Editorial im letzten Heft begonnen und von beiden wichtigen Vorhaben möchte ich kurz berichten.

Zum Einen war da die Bücherlesung am 10. Mai, dem Tag, als die Nazis 1933 Bücher unliebsamer Denker verbrannten. Besonders hat mich gefreut, dass in unserem ‚Tannenbaum' hier in München ein großer Kreis zusammen gekommen ist, und auch darüber hinaus hat es viel Unterstützung aus den ‚Klinger-Reihen' gegeben. Herzlichen Dank und bitte merken Sie schon heute den **10. Mai 2007** vor.

Dann zum zweiten Punkt: In der Mohr-Villa in München Freimann gab es wieder die Paul-Klinger-Kulturtage unter unserem Motto ‚Künstler für Künstler'. Diese Initiative war in diesem Jahr noch erfolgreicher als bei dem ersten Versuch, daher haben wir in diesem Heft auch einen sehr ausführlichen Bericht von unserer Autorin Elke A. Sommer abgedruckt.

Auf der einen Seite, um denen, die nicht in München sein konnten, zu berichten, was passiert ist, zum Anderen aber auch vielleicht als Hinweis, dass man so eine Mitgliederinitiative auch in anderen Städten versuchen könnte. Mich würde das enorm freuen und dem Verein täte es gut!

Dann noch ein paar Informationen zu unserer neuen Homepage, die übrigens großartig angenommen wird. Allein in der letzten Woche im August wurden 1.469 (!) Besucher registriert.

Da haben wir die Bitte, in der Rubrik Künstler von A-Z nachzusehen, ob Ihre Angaben dort richtig eingetragen sind, und darüber hinaus sollten Sie sich informieren, welche Darstellungsmöglichkeiten Sie selbst für nur 60 € auf einer eigenen Seite haben und nutzen können. Und denken Sie daran, mit einer solchen Site ist ein kleiner Schneeballeffekt verbunden: Denn wer hier angeklickt wird, erscheint dann später auch bei Google.

Sie sehen also, mit ein wenig Eigeninitiative können Sie große Wirkungen erzielen, und das ist es doch, was Künstler wollen sollten.

Ich grüße Sie herzlich

Ihr Gerhard Schmitt-Thiel

Titelbild: Smaragdwasser von Dewa Waworka, 90 x 130 cm (Acryllasur auf Holz), siehe auch Beitrag auf Seite 12.

KUNST UND CANAPÉS

EIN LITERARISCHER STREIFZUG

Elke A. Sommmer

„Kultur fällt uns nicht als reife Frucht in den Schoß. Der Baum muss gepflegt werden, wenn er Frucht tragen soll." Albert Schweitzer

Peter Domanski (Foto: ©Jens Wenzel)

All die Ehrenamtlichen, die im Vorfeld der Paul-Klinger-Kulturtage Akten wälzten, Kontakte knüpften, Termine ausmachten, Endlostelefonate führten, Kühlschränke schleppten, Termine verschoben, Kabel verlegten, Termine wahrnahmen, Putzeimer schwangen, und sich dann immer noch, wenn auch ein klein wenig müde, anlächelten, all die Ehrenamtlichen müssen diese Worte Albert Schweitzers verinnerlicht haben. Anders ist ein solcher Einsatz nicht denkbar. Gelebtes Wort. Selten Ding. So hat Kultur eine Chance.

Das wunderbare Organisationsteam teilte ein, wer, wie, wo und wann den ‚Kultur'-Baum zu pflegen hatte. Eine der schwierigsten Aufgaben. Stellen Sie sich vor, alle Helfer hätten Äste beschnitten. Zusammen! Und gleichzeitig! Was da aus Kultur geworden wäre, lässt sich bei der Vielzahl freiwilliger Gärtner ausmalen: ein Bonsai. Oder eine Krüppelkiefer. Aber das Team war da, immer unterwegs, immer ansprechbar in Sachen Paul-Klinger-Kulturtage, egal, wie heiß es herging in den letzten Wochen, rein sonnenmäßig und ein bisschen auch kulturplanerisch, und plötzlich stand er im Kalender, der erste, für Mitglieder spürbare Termin.

Sonntag, 23. Juli 2006 15 Uhr

Lagebesprechung mit dem Chef de Cuisine, **Herbert Glaser** oder: **„Wenn des weg is, bin i dood."**

‚Des' ist hier das Handy, mit dessen Hilfe Herbert Glaser notierend, telefonierend, organisierend seine Crew einwies. Er verteilte Arbeitspläne und Anweisungen, packte das ‚Des' ein, dann selbst mit an, und in kurzer Zeit hatten 22 Hände drei Lieferwägen ausgeladen. Vitrinen, unzählige Kartons und Vorräte lagen gestapelt in der Remise, und das Schönste: Alles geschah lachend, fröhlich. Das Miteinander verband.

Dienstag, 25. Juli 2006 11 Uhr

Pressekonferenz in der Pinakothek der Moderne
oder: **Die Steigerung von kompetent**

Ausgewogen könnte man die Konferenz nennen. Zum einen, was die Teilnehmer anbelangt, neun Damen und neun Herren hatten in der Caféteria Platz genommen. Zum anderen traf eine interessierte Presse – Julia Gerecke, Radio M 94,5; Johannes Löhr, Münchner Merkur; Elisa Giesecke, Magazin ca:st – auf unser engagiertes Organisationsteam. Allen voran die Frau, die für die Öffentlichkeitsarbeit verantwortlich zeichnet: **Kompetent – Katharina – Knieß**.

Mit Präsident **Gerhard Schmitt-Thiel** und dem Team informierte sie die Presse vielschichtig über das Paul-Klinger-Künstlersozialwerk.

Das Wetter heiß, gereichtes Wasser kühl, frisch und buttrig die Brezn.

Mittwoch, 26. Juli 2006 rund um die Uhr

Die Künstler und die Unentbehrlichen

Alle waren sie da am Tag des Aufbaus: die Aufhänger, Hinsteller, Verzweifler, Techniker, Forderer, Schlichter und fleißigen Bienen. Die Mohr-Villa, Resonanzkasten für Stimmen und Stimmungen, war von Leben erfüllt.

Donnerstag, der 27. Juli 2006

15 Uhr Das Haupt und die Versammlung

Draußen 39 Grad im Schatten, angenehme Temperatur im Gewölbesaal. Dennoch bestand Gefahr der Pfützenbildung. Hätte jedes anwesende Mitglied über die leeren Stühle neben sich geweint, wäre ein kollektives Fußbad dringewesen. ‚Mitglied' bedeutet nicht unbedingt mitgefangen – mitgehangen. Wer hier gegen einen Obolus von 30 bzw. 60 Euro im Jahr mithängt, dranhängt, aushängt, ist das Paul-Klinger-KSW. Den Nutzen hat das Mitglied.

Da eine Kette nur so stark ist wie ihre Glieder, wünschte ich mir, dass mehr mitmachten, wobei einfach dasein oft schon genügte. Ich wünschte mir, dass auch mehr von unseren etablierten, gestandenen, erfolgreichen Künstlern dawären, um diejenigen mit Anwesenheit zu unterstützen, die zwar weiter unten kämpfen, aber auch an einer Front.

Trotz verbrühten Arms leitete Gerhard Schmitt-Thiel die Hauptversammlung souverän wie immer. Nach FFF – Fakten, Finanzen, Freistellungsbescheiden – brachte der Präsident die Situation des Paul-Klinger-KSW auf den Nenner: „Alles steht unter dem Damoklesschwert des Euro" und „Des Pudels Kern bleibt die Beratung."

Draußen rollte der Donner.

18 Uhr Vernissage kommt von ‚Firnis' oder: **„Künstler? Sie leben von der Wand in den Mund"** (Max Liebermann). **Nikos W. Dettmer** führte eine ansehnliche Schar Interessierter durch die Mohr-Villa. Vor Bildern, Plastiken, Fotografien sah man Künstler Fragen beantworten, diskutieren, lebhaft werden im Gespräch über das, was sie treibt, über Deutung und Material, Technik und Inhalt. „Bringt man die Kunst zum Verstummen, hat man die artikulierteste Stimme des Volkes zum Schweigen gebracht" (Katherine Hepburn). Hier kam sie zu Wort. Durch **Oleg Bogomolov, Sabine Dehnert, Barbara Klaus, Erik Liebermann, Anja Luithle, Klemens Lummer, Roswitha Pross, Beate Speck-Kafkoulas, Ellen Strobel.** Weitere ausstellende Künstler: **Peter Domanski, Almut Krauß, Dewa Waworka.**

20 Uhr Französischstunde mit Étienne Gillig

Ihm ist es ernst mit seiner Kunst, die leichten Schritts daherkommt. Vor dem Eigentlichen, dem Auftritt, hörte Étienne Gillig seinem Regisseur zu, auf dass man darauf ihm zuhöre. Raumfüllend saß es dann auch da, das deutsch- und französischsprachige Publikum, lauschte dem Cello, dem Vortrag, dem „Le", machte fröhlich mit und sang, Étienne Gillig sei Dank, gut gelaunt „la-la-la" hinaus in die warme Sommernacht. Der Pianist Renaud Bourdier wob den Klangteppich, auf dem der Meister der Französischstunde bestens stand.

Freitag, 28. Juli 2006

16 Uhr Experten und Wissbegierige

Seminaratmosphäre in der Villa mit Jung und Alt, angehenden Künstlern, Ratsuchenden und einem Baby. Unser aller **Anita Keller**, selbst Expertin in Sachen Künstlersozialkasse, stellte die Kollegen vor, **Ina Dettmer, Katharina Knieß, Hajo Büchel, Manfred Däschlein, Horst-Rüdiger von Kaufmann, Johann L. Walter.** Sie überzeugten mit Wissen und Engagement, berieten vor dem Plenum und in

Herbert Glaser

Einzelgesprächen, begeisterten für Notwendiges und ließen keine Frage offen, und all das auf so unterhaltsame Weise, dass man selbst das Thema Steuer für einen Krimi hätte halten können. Einen von Agatha Christie.

19 Uhr Mozart, ein Liebling der Götter, aber glücklich war er nie.

„Das aufregendste, aber auch beklemmendste Buch über den Menschen Mozart stammt von **Dorothea Leonhart**" (Joachim Kaiser). Auf dem Text der anwesenden, zurückhaltenden Autorin basierte die Lesung der aus Berlin angereisten Schauspieler **Joachim Pukaß, Guenter Hanke** und der wunderbaren **Eva Probst**. Erzähltes Leben nahm durch die Künstler Gestalt an – und sang die Sopranistin **Birgit Nath**, begleitet von **Scott Curry** am Flügel, dann litt, komponierte, witzelte er vor den Augen des Publikums: Wolfgang Amadeus Mozart.

Seitenblick oder: Spot on!

Während im Gewölbesaal Mozart regierte, lagerten draußen im Park Shakespeare´s Jünger. Ob dräuender Wolken waren sie unerwartet eingefallen, um Theater im Trockenen zu spielen, in einem Raum der Mohr-Villa. In Küche, an Theke: Hochleistung. An dieser Stelle seien der Chef de Cuisine Herbert Glaser und seine Crew – bitte ein Tusch! – auf den Sockel gestellt. Gleich neben Mozart. Dicht bei Shakespeare. Sie hätte sie sehen sollen, die fliegenden

Roswitha Pross (Foto: ©*Jens Wenzel*)

*v.l.n.r. Gunnar Möller, Nikos Dettmer, Grit Böttcher, Rainer Wallraf, Isolde Barth, Ellen Kessler, Elke A. Sommer, Joachim Pukaß, Rudi Martini (*Foto: ©*Jens Wenzel)*

Hände, flinken Beine, wehenden Schürzen all derer, die Herbert Glaser ehrenamtlich bei seiner nicht immer leichten Aufgabe unterstützten. Teamwork vom Feinsten. **Stefan Leiacker** hatte die Theke in seiner Freizeit aufgebaut, hinter deren Glas sie die Besucher zum Genuss verführten: die knackigen Würstchen, appetitlichen Häppchen, bunten Fruchtteller, lockenden Kuchen, erlesenen Weine und und und – eine Show!
Choreograph und Startänzer: **Herbert Glaser**
Damen-Ballett: **Vicky Dettmer, Petra Hausdorf, Renate Hausdorf, Ulrike Kriegel, Ellen Strobel, Carmen Wilmer**
Herren-Ballet: **Martin Arend, Julian Schreck**
Technik: **David Greif, Johannes Rumpf**
Immer und allerorten: **Jessyka Seiler und Iriet Yusuf**
Applaus! – Applaus! – Applaus!

Samstag, 29. Juli 2006

17 Uhr „Nochmal Künstler werden?“ oder **Who´s who?**
Sie waren alle gekommen: **Grit Böttcher** (Schauspielerin und Autorin), **Ellen Kessler** (Tänzerin, Sängerin, Schauspielerin), **Isolde Barth** (Darstellerin, Sprecherin, Produktions- und Aufnahmeleiterin), **Rudi Martini** (Musiker), **Joachim Pukaß** (Schauspieler, Sprecher), **Nikos W. Dettmer** (Bildender Künstler) und **Elke A.! Sommer** (Autorin).
Sie stellten sich den Fragen des Moderators **Rainer Wallraf**, der in gewohnt gekonnter Manier ein Gespräch fern jeder Eitelkeit leitete. **Paul Klinger** – „als Schauspieler bin ich eigentlich zu unpathetisch“ – hätte es gefreut.
Das zugewandte Publikum erfuhr vom Glanz und Elend des Künstlerdaseins. Von Werdegang, Geldnot, Scheitern und Erfolg, von der Notwendigkeit der Absicherung und der Künstlersozialkasse, und immer und allem voran, von ausnahmslos harter Arbeit.
Ob sie denselben Weg noch einmal einschlügen, fragte Rainer Wallraf zum Schluss. Nur Ellen Kessler würde in einem zweiten Leben den Beruf der Opernsängerin wählen statt des ihren, sie wäre dann nicht mehr gezwungen, sich ständig selbst zu erneuern. Diese Aussage mag für die Offenheit und Tiefgründigkeit stehen, mit der hier gesprochen wurde.
Über eines aber waren sich alle einig: Selbstverständlich würden sie sich wieder für das Künstlerdasein entscheiden, denn Kunst kommt von Müssen.

19 Uhr Jazzkonzert mit dem Rudi Martini Trio
Leider war sie verhindert, die von allen erwartete **Jenny Evans**. Aus familiären Gründen musste sie kurzfristig und dringend nach London. Our best wishes, Jenny! So legten denn die Musiker in ihrem Namen los: **Rudi** *Dragonfly* **Martini**, drums; **Walter** *Barefoot* **Lang**, piano; **Thomas** *Embracer* **Stabenow,** bass.
Mit geschlossenen Augen, soll heißen, in berechtigt blindem Vertrauen auf ihr Können, swingten, trieben, schossen die drei das begeisterte Publikum durch Sonne, Mond und Sterne. Ganzkörpermusik. Und plötzlich sagt Rudi Martini: „Sehen Sie, das ist Jazz. Ich wusste gar nicht, wohin mit den Besen. Das spielen wir sonst ganz anders.“ Thomas Stabenow grinst und umarmt seinen Bass. Walter Lang lächelt auffallend breit und gibt barfuß Gas, pardon, Pedal. In F, sagt er, und meint die Tonart der nächsten Nummer. ‚When you´re smiling‘. Alle tun es.
Nun bin ich keine Musikkritikerin. Bin Jazzliebhaberin und Literatin. Lassen Sie mich´s so sagen: Auf Basses Schwingen ins Wunderland, auf Pianotasten ins Reich des Jazz, und dazu Drums, Drums, libellenflüglig!

Sonntag, 30. Juli 2006

17 Uhr Lesung mit Instinkt und dazwischen viel Wasser.
Trotz tropischer Temperaturen trug der Regisseur und Schauspieler **Wolfgang M. Jörg** zwei Stories auf unterhaltsame Weise vor. ‚Killerinstinkt‘ von **Thomas Wesskamp/ Dirk Salomon** und ‚Vor dem Durchbruch noch ein Bier‘ vom anwesenden Autor **Wolfgang Reiser;** in seiner Begleitung **Katrin Riebartsch,** die charmante Chefredakteurin des Modemagazins **Madame**.
‚Killerinstinkt‘ ploppte persiflierend gegen Serienproduktionen an und trieb nicht nur dem Protagonisten Kellermann den Schweiß auf die Stirn. Dessen Hauptbeschäftigung: das Ersinnen hahnebüchener Tötungsarten.
So eispickelt, uzit, mazehnt, wattepaddet er sich durch die Schwüle. Erst am Ende wird klar: Papier ist geduldig

und eines vermeintlichen Killers Gedanken sind frei.
Die satirische Kneipentour Wolfgang Reisers, durchtränkt von Schrägem und Neologismen, nimmt das Kunstbusiness aufs Korn. Alteisenwichtel, Schwabinger Sekundärmadonnen und ähnliche Typen mehr tummeln sich da in den Münchner Bars der späten Achtziger. Vom Sportvize bis zum Privatmannix im dunklen Milieu eben zu Ende gemalter Rembrandts reichte die Palette.

19 Uhr „Unserer Träume kann uns niemand berauben."
Anne Schätz und **Alexandra Ulrich** lasen sie vor, die Lebensläufe Gideon Kleins, Victor Ullmanns und die des Pavel Haas. Die beiden Ausnahmekünstlerinnen stellten sich und ihr Können ganz in den Dienst der Opfer. Das Publikum saß in sich gekehrt, als durch Klang und Ton hindurch das Grauen wuchs, und wohl jeder hatte drei jüdische Menschen vor Augen, die ihrem Tod entgegenkomponierten. Und doch: Mit einfühlsamer Interpretation gelang es der Pianistin Anne Schätz und der Sopranistin Alexandra Ulrich, die Träume derer aus Theresienstadt ins Leben zurückzurufen. Die eine spielte, die andere sang, als hätten sie **Gideon Klein**, **Victor Ullmann** und **Pavel Haas** persönlich gekannt, als wären es gute Freunde gewesen. Verloren haben sie sie nicht. Verloren haben andere, solang es solch Erinnern gibt.

Donnerstag, 3. August 2006

17 Uhr ‚Die Geige' und ‚Wir sehen uns in Regensburg'
Mit Beginn der zweiten Halbzeit wehte ein anderer Wind. Regen löschte die Schwüle. Zahlreiche Schirme wurden geschüttelt, bevor die Zuhörer Platz nahmen, um **Regina Schreiner**s erster Geschichte zu lauschen: ‚Die Geige'. Dem gleichnamigen, eben erschienenen Erzählband entnommen, handelt sie vom Musikstudenten Zimmermann und dessen Vermieterin Kern, von der Verwicklung von Lebensgeschichten in der Nachkriegszeit, und sie beleuchtet die Tragödie Mensch in einem unmenschlichen Umfeld. Das alles ist authentisch. Spürbar, die zugrunde liegende Erfahrung. Gelesen von einer Autorin, die sich einer saloppen Sprache bedient, das ist der ‚Clou vom Ganzen', um andere und sich zum Lachen zu bringen, obwohl es manchmal im Halse stecken bleiben will.
Mit ‚Wir sehen uns in Regensburg' (aus ‚Donauleichen – Kriminalgeschichten entlang des Flusses', einer Anthologie der Sisters in Crime, SüdOst Verlag), gab Regina Schreiner eine Kostprobe ihres mörderischen Talents. Das Publikum hörte es gern. Vergnügt zog es nach der Lesung ins Bistro und ließ, bei Kaffee und Kuchen plaudernd, diverse Leichen noch einmal Revue passieren. Oder sollte ich sagen, vorübertreiben? Wasser war ja genug da. Es regnete donaufüllend.

Ellen Strobel

20 Uhr Nasrin oder: Koa, Darabuka und Aserbeidschan
Es fängt schon gut an. **Nasrin Khochsima** stellt ihren Harem vor: **Martin Kursawe**, Gitarre; **Dorino Goldbrunner**, Schlagzeug; **Joe Warrlich**, Bass; **Alexander Mann**, Technik.
Der Gewölbesaal füllt sich mit Sand. Schleier wehen. Da hinten: Pferde. Es muss an Nasrins Stimme liegen. Sie gurrt, weint, jubelt. Mit ihr die Instrumente. Fremdartig im Klang, vertraut in der Aussage, erzählen sie von Sehnsucht, Liebe und Verlassenwerden. Anta habibi, anta hubi. Die Kunst wird am besten hörbar bei ‚Follow me'.
Hier sind Instrument und Stimme dem akustisch schwierigen Saal angeglichen. Nasrin ganz geflüsterte Klage, tönende Freude. Martin Kursawes Spiel erinnert an das Leni Sterns.
Und ich kann die Augen nicht lassen vom Bass. Das Instrument ist gemeint. Haben Sie schon einmal so wunderschönes Holz gesehen? Koa, hat mir Joe Warrlich erklärt. Die hawaii-anische Art des Mahagoni. Sehr langsam wachsend. Steht mittlerweile unter Naturschutz. Und drauf spielen kann er auch noch, dass einem die Gedanken vibrieren. Dann fahren die Schläge Dorino Goldbrunners dem Publikum ein letztes Mal unter die Haut. ‚Warum' heißt die Zugabe, und ich frage mich, wie es dem Percussionist gelingt, mir mittels Darabuka einen anderen Herzschlag zu diktieren.

Bilderreihe unten v.l.n.r. Alexandra Ulrich & Anne Schätz, Thomas Stabenow, Wolfgang Jörg & Wolf Reiser, Regina Schreiner & ihr Verleger Franz Westner, Nasrin Khochsima, Zuschauer (Fotos: ©Jens Wenzel).

Freitag, 4. August 2006

17 Uhr Rucki Zucki oder: Film ab!

Der Filmtag startete mit einem Vortrag **Christina Kleiner-Röhrs** über die schnelle Zubereitung vollwertiger, vitalstoffreicher Kost. Krankheitsursache und Fehlernährung lägen oft dicht beieinander, Gesundheit und Schönheit seien ein Denkprozess, versicherte die Autorin von 16 Büchern. Glaubhaft. Denn da stand sie, ich darf es sagen, 75-jährig, strahlte vor Vitalität und erzählte aus einem reichen Leben, das sich um die Ernährung dreht. Hände weg vom Zucker! Hände weg vom Weißmehl! Mit Nachdruck wies die Referentin darauf hin und reichte selbst gemachte Pralinés. Ohne Zucker. Mit Honig. Hmmm ... und während zum Abschluss ein kleiner Kochkurs über die Leinwand flimmerte, aß das Publikum Popcorn. O Mann!

Das Rucki-Zucki Kochbuch, Walter Hädecke Verlag

18.30 Uhr ‚Der Keramikladen' oder: Tonfilm, digital

Nils Krüger betritt den Laden. Türgeklingel. Guten Tag. Der Kameramann ganz Auge, ganz Stimme. Körperlich erfasst wird das Atelier mit den Keramikerinnen **Andrea Herrmann** und **Susanne Protzmann**. Schluss mit Ruhe. Von nun an wird der Zuschauer zwölf Minuten lang zwischen zwei Welten hin- und hergezappt. Zwischen der realen, geerdet meditativen Handwerkswelt und einer künstlich generierten, die aufgeregt, laut und rasternd an Werbeclips und Traumsequenz erinnert. Ich atme auf, kommt die Kamera dahin zurück, wo Inspiration ist: im Keramikladen.

19 Uhr ‚Der Fall'

Das Publikum strömt, Schimanski rief. Schon bei der Aufzählung der Mitwirkenden, vorfreudiges Popcorn-Geknurpse. Film ab! Film ab, bitte!

Wo bleibt denn ...? Wie? Nee, ne?!

Ein neuer Fall für die PKG, die Paul-Klinger-Gang. Sie löst ihn schnell: Krimivideo verschafft sich ruckizucki und gewaltsam Zutritt zur Schachtel eines Kochvideos und fährt im Gepäck einer Ernährungsberaterin gen Stuttgart. Die Motivfindung, ein Leichtes für die PKG-Profiler: Auch ein Krimi will mal was erleben, auch ein Krimi braucht ab und zu Tapetenwechsel.

Mirna Brkanovic mit Profs. Ivanka und Zeljko Brkanovic, ihren Eltern (Foto: ©Jens Wenzel).

20.30 Uhr

‚Verborgene Wahrheit'

Mirna Brkanovi hat Mut. Sie zeigt Gefühl. Und sie hat Humor. Es ist nicht so sehr die Geschichte selbst, die anrührt. Es sind die Geschichten dazwischen und die Art, wie Mirna Brkanovic erzählt. Als die Großmutter stirbt, hinterlässt sie der Enkelin das Erbe und einen Brief, in dem sie ein Geheimnis lüftet. Kates Vater soll Deutscher sein. So setzt die junge Frau alle Hebel des kroatischen Hafenstädtchens in Bewegung, die ihr dann auch den Vater herbringen. Vor 20 Jahren hat er der Damenwelt vorort den Kopf verdreht. Aber so einfach ist die Sache nicht. Der richtige Vater gibt sich zu erkennen. Menschen beleben diesen Film, keine Typen. Die Dialoge sind entwaffnend einfach. ‚Verborgene Wahrheit' ist ein Film über das Einanderannehmen. Die Unzulänglichen, Schwachen und traditionell verkrustet Handelnden nimmt Mirna Brkanovc mit demselben liebevoll versöhnlichen Blick wahr wie die Heldin. Deren Gesicht wird man sich merken, und ihr Spiel: Ane Karuza.

21.30 Uhr ‚Mit den Augen eines Flüchlingskindes'

Eine engagierte, hochmotivierte Frau: **Susan Gluth**. Sie macht Nachrichten emotional erlebbar. In ruhigen Bildern erzählt sie von einem Leben im Lager. Ort: Bredjing, Tschad. Die Janjawid, die sudanische Reitermiliz, ist verantwortlich für all das Leid. Vier Menschen berichten von Mord, unvorstellbarer Gewalt und Heimatlosigkeit: zwei Mütter und deren Töchter Fatima und Jasmin. Der Unterschied zwischen den Berichtenden: Trotz seelischer Not gibt der glühendheiße Lageralltag mit Körperpflege und Schulstunden, Gebet und Voodoo-Glaube, Nahrungszubereitung und Holzholen den Kindern manchmal auch Anlass fröhlich zu sein. Die Mütter haben das Lachen verloren, verstecken die Trauer hinter Tüchern und bringen es erst nach einigem Zögern über die Lippen: „Allah ist groß". Durch die gewählte Perspektive – **‚Mit den Augen eines Flüchlingskindes'** – wird es dem Zuschauer möglich, sich den Greueln zu öffnen und sie mitzuempfinden. Susan Gluth hat Opfer der Namenlosigkeit entrissen und sie damit zu Mitmenschen gemacht. Fatima Djima Mohammed Suleimane Yakhoub (11 Jahre), Jasmin Abdel Karim Idris Adam (12 Jahre) und deren Mütter, Mariam und Zénaba.

Seitenblick oder: Verschleißerscheinungen

Der Endspurt nahte, da lagen die ersten gefällt unterm Kultur-Baum. Kein Bonsai. Keine Krüppelkiefer. Koa oder Eiche, mindestens! Von einem Riesenast getroffen, litt die Hofberichterstatterin an einer Schreibblockade. An dieser Stelle bedankt sie sich ganz herzlich bei Anita Keller. Sie berichtet über den folgenden Samstag.

Samstag, 5. August 2006

17 Uhr ‚Live Drapping'

Live drapping heißt, am lebenden Modell einen Stoff zu einem Gewand werden zu lassen. Die Designerin **Suni Petricevic** kauft Stoffe in aller Welt, lagert sie oft jahrelang und erst am Kunden/Modell entsteht ein ‚Kleid'. Heute legt sie einen Seidenstoff mit hauchdünnen Metallverstärkungen um Irina: Er bildet mit den starren Enden Kragen oder Flügel oder aufragende Schwanzflossen. Dieser Entwurf, mit zwei Stecknadeln am Modell fixiert, nennt Suni ‚Scalar', wie der große Tiefsee-Kampffisch, der die Stacheln ausfährt. Aus diesem Stoff hat sie ihre komplette ‚Meereskollektion entworfen. Ein Vierjähriger kräht in seinem Unverstand laut: „Sowas will ich aber nicht anziehen" - das Publikum lacht. Ein Seidenstoff mit Schmetterlingen wird um das lebende Modell gelegt. Vorsichtig werden entlang des Musters die Ärmel eingeschnitten. Von vorne ein knielanges Kleid, am Rücken fallen die offenen Stoffenden zu einer natürlichen Schleppe herab. Andersherum getragen ist es ein Mantel, der über die Brust bis zu den Knien in einem Volant herabfließt. Die Körperform löst sich auf, verliert sich im Fließenden, alles wird zart und zerbrechlich. Frauen werden zu Elfen. Wir sind verzaubert.

Foto: ©Jens Wenzel

19 Uhr ‚bing'
Wir betreten einen dämmrigen Raum, vorne matt erhellt eine kreisrunde weiße Sandfläche. Eine Kiste, darauf zwei weiß bandagierte leicht geöffnete Beine mit darauf projizierten Ornamenten. Der dazugehörende Körper ist nach hinten über die Kiste weggebeugt, so dass wir nur die Bekkenknochen aufragen sehen, zwei Arme stehen rechts und links ab, der Kopf ist unsichtbar. Da liegt eine Puppe, deren Bauch wir atmen sehen.
Das Bild steht etwa 90 Sekunden, dann Licht aus. Schwärze. Licht an: Eine seltsame Kinderstimme spricht Englisch. Der Körper hat sich um die Kiste gelegt, im Innern der Kiste zeigt sich die Projektion eines Kopfes, weiß geschminkt, die Stimme rezitiert Samuel Becketts Residua. Doch keine Kinderstimme, eher eine künstliche Stimme. In Wahrheit die Stimme von **Iris Meinhardt**, in der Tonhöhe leicht verändert, so dass sie verfremdet und kindlich zugleich klingt. Ohne Modulation spricht sie: „Bare white body, only the eyes, light blue, fixed elsewhere – bing!".
Die Stimme eine Un-Stimme an einem Un-Ort mit einem in seine Einzelteile verfremdeten Un-Menschen: Bare white body, only the eyes, light blue, fixed elsewhere – bing! Glokkenhelles bing! Licht aus. Licht an: Wie eine Fata Morgana sehen wir ein Bild zerrissen vor uns wehen. Projiziert auf den Sand, den die Puppe vor dem Projektor herunterrieseln lässt. Farben halten sich an Sandkörnern fest, Bildteile fallen zu Boden, dazu die Kunststimme: „Bare white body, fixed elsewhere – bing! Licht aus.
20 Minuten dauert das von **Iris Meinhardt** und **Michael Krauss** entwickelte Stück. Es wurde auf zahlreichen Theater- und Tanzfestivals in ganz Europa gezeigt, mehr als 50 Mal. Michael Krauss beantwortet auch die heimlich zugeflüsterte Frage: Was sollte das? Innere Bilder, neue gedankliche Verknüpfungen von Erwartungen und neu Gesehenem sollen gefunden werden. Es geht wie immer um die Fragen Wer sind wir? Woher kommen wir? Was sollen wir hier? **Bare white body, fixed elsewhere.**

Sonntag, 6. August 2006

16 Uhr Joel Frederiksen und Bernd Oliver Fröhlich oder: **„Könntest du es vielleicht ertragen, von mir geliebt zu werden?"**
Lautenlieder und Duette in Altfranzösisch, Italienisch und Englisch von der Frührenaissance bis ‚Scarborough Fair'. Statt einer Sopranistin lässt der Tenor **Bernd Oliver Fröhlich** sein Saxophon dazu singen. Das sage nicht drei Stunden vor der Premiere ab. Er lacht. Klingt auch spannungsreicher. Finde ich. ‚Laute' kommt aus dem Arabischen ‚al Oud', das Holz. Allein der Anblick der Instrumente entführt in eine andere Epoche. Palisander, Fichte, Ahorn. Geschnitzte Rosetten. Arciliuto und Renaissance-Laute. E- und G-Stimmung. Daumen-außen-Technik. Und Gesang. Gesang! Uneitel und niemals gelangweilt, sondern liednah dabei geben zwei Sänger Kostproben ihrer Kunst. **Joel Frederiksens** Bass ist wunderbar sonor. Ob solo, ob im Duett mit dem Bernd Oliver Fröhlich, das Publikum lauscht hingegeben, genießt die Liebesbeteuerungen an die schöne Amarilli ebenso wie das spottende ‚The pretty dug'. Es lässt sich auf Märkte mitnehmen, huldigt ihr mit, der Francesca Caccini, und zecht mit den Sängern, denn ‚Wasser vergiftet die Lungen'. Das Saxophon singt, Joel schlägt die Laute und trunken von guter Laune spricht sie das Publikum nach, die Worte: „Break now, my heart, and die."

17 Uhr ‚Vom Glanz und Elend der Mimen'
Das Wort hat es schwer. Muss es doch vom Leser/Hörer

Barbara Klaus und Oleg Bogomolov – www.bogo-art.de
(Foto: ©Jens Wenzel)

erst gefiltert werden, hin- und hergedreht, zu Eignem in Beziehung gesetzt und verdaut, bevor es treffen kann. Lesen/Zuhören mag anstrengen und fordert punktgenaue Achtsamkeit, aber kann es sein, dass die Wirkung desto heftiger ist? Nachhaltig? Verändernd? **Ursula Dirichs** und **Johannes Pfeifer** bedienten sich der Literatur, um die Facetten des Schauspiels aufzufächern. Fesselnd, packend, abwechselnd lasen die beiden, angefangen mit der Rede **Max Reinhardts** zur Eröffnung seines Seminars, angefangen also mit den Grundlagen: Seien Sie bereit! Lernen Sie! Seien Sie wahr“ Nur, wer etwas ist, kann etwas erreichen. Und: Schauspielkunst ist Ensemblekunst.

Der Glanz der Mimen erstrahlte in einer Geschichte über Eleonora ‚die Duse‘. Mit welcher Persönlichkeitsstruktur die Schauspielkunst die falsche Wahl ist, machte Queffélecs ‚Geisterbeschwörer‘ Francis Pavin deutlich. Die Härte des Berufes empfand das Publikum mit beim Vortrag aus den Memoiren des Joseph Grimaldi, und dann kamen Sigurdardottir und Morgenstern, Esche, Heinrich Mann und Tschechow zu Gehör. Was sag ich, Gehör? Dirichs´ und Pfeifers Stimmen: ‚Schwanengesang‘. Der Zuhörer wurde zum Zuschauer und hatte der genialen Textwahl wegen jetzt eine ziemlich genaue Vorstellung davon, was es bedeutet, Schauspieler zu sein. Als Ursula Dirichs als letztes Puzzleteil die Statistik einfügte, da stand es wieder im Raum: Kunst kommt von Müssen.
Schade eigentlich, dass ein Ensemble von angehenden Schauspielern nebst Bewunderern auf der anderen Seite der Tür saß. Zuhören hätte gelohnt, denn dieser Vortrag war nachhaltig, war verändernd.

19.30 Uhr ‚Immer wieder nachts um 4‘
Wolfgang M. Jörg hat die turbulente Beziehungskomödie mit Missverständnissen, wilden Auseinandersetzungen und Happy End aller Widrigkeiten zum Trotz inszeniert. Er lehrt an der VHS, ‚wie eine Theateraufführung entsteht‘, und bietet dann den Teilnehmern die Chance zur Aufführung. ‚Von der ersten Probe bis zur Premiere‘ lautet das Konzept, das Theorie und Praxis sinnvoll miteinander verbindet. Auch dieses Jahr war der Kurs ausgebucht, u.a. von **Brigitte Kretzer, Martin Arend, Gitti Özgöz, Herbert Glaser, Markus Schlüter, Ulrike Phleps und Silke Dürrmann**.
Unter dem Namen Vitamin Plus Theater brachte dieses

„Kultur verdanken wir den Menschen, die nie sagen: Wozu soll das alles gut sein?“

Wir danken allen sehr herzlich, die zum Gelingen der Paul-Klinger-Kulturtage 2006 beitragen haben:

Den Organisatoren
Nikos W. Dettmer
Nasrin Khochsima

Den Helfern
Martin Arend
Johanna Baumann
Vicky Dettmer
Herbert Glaser
Petra Hausdorf
Renate Hausdorf
Wolfgang Kreiner
Ulrike Kriegel
Stefan Leiacker
Oliver Nitschke
Helga Schmidt
Sebastian Schmidt
Julian Schreck
Jessyka Seiler
Wulf Wenzel
Carmen Wilmer
Iriet Yusuf

„Die ganze Kultur ist eine große, endlose Zusammenarbeit“ *(Strindberg)*

Den Künstlern
Isolde Barth
Grit Boettcher
Oleg Bogomolov
Mirna Brkanovic
Scott Curry
Sabine Dehnert
Ursula Dirichs
Peter Domanski
Joel Frederiksen
Bernd Oliver Fröhlich
Étienne Gillig
Axel Götz
Susan Gluth
Dorino Goldbrunner
Guenther Hanke
Wolfgang Jörg
Ellen Kessler
Nasrin Khochsima
Barbara Klaus
Christina Kleiner-Röhr
Almut Krauß
Michael Krauss
Nils Krüger
Martin Kursawe
Walter Lang
Erik Liebermann
Anja Luithle
Klemens Lummer
Rudi Martini
Iris Meinhardt
Fritz Moßhammer
Birgit Nath
Suni Petricevic
Johannes Pfeifer
Eva Probst
Roswitha Pross
Joachim Pukaß
Wolf Reiser
Anne Schätz
Regina Schreiner
Elke A. Sommer
Beate Speck-Kafkoulas
Thomas Stabenow
Ellen Strobel
Alexandra Ulrich
Vitamin Plus Theater
Rainer Wallraf
Joe Warrlich
Dewa Waworka
Jens Wenzel
Thomas Wesskamp

Den Experten
Hajo Büchel
Manfred Däschlein
Ina Dettmer
Daniel Jakobi
H.-Rüdiger v. Kaufmann
Anita Keller
Katharina Knieß
Johann L. Walter
Werbeagentur Kosch für die Gestaltung des Flyers

Ensemble ‚Immer wieder nachts um 4' auf die Bühne. **Rolf Sperling** und **Stefan Bermüller** schrieben die Komödie in kölscher Mundart. Da klingt des Hausmeisters simples „Dä wor ävver doch jar nit he" von Haus aus komisch. Mit dem Idiom wird eine bestimmte Art des Humors transportiert. Ins Bayerische übertragen ändert sich auch der Zugang zum Text. Daran mag es gelegen haben, dass das Stück nicht so ganz zündete. Eine Aufführung im Schwäbischen hatte vor kurzem ähnliche Schwierigkeiten. „Jenau esu es dat", sagt Hausmeister Egon im Original nach all den Irrungen und Wirrungen. Die Akteure nehmen ihren verdienten Applaus entgegen. Die bekannte und allseits beliebte Schauspielerin **Johanna Baumann** überreichte zum Dank und als Anerkennung Sonnenblumen.

21.30 Uhr ‚**Rück-Erinnern ins Schwingen bringen**' oder: **Die letzte der 18 Vorstellungen**

Da stehen sie: drei Frauen, fünf Männer und acht Alphörner und vibrieren dem Publikum negative Energien aus dem Leib. Die Mohr-Villa, Resonanzkasten für Stimmen und Stimmungen, ist ein letztes Mal an diesen Paul-Klinger-Kulturtagen von Leben erfüllt. Unter der Leitung **Fritz Moßhammer**s sorgt das **Münchner Alphornkollektiv** mit **Roswitha Pross** einmal mehr für die Neudefinierung des Begriffs ‚Bayerisch'. Natürlich gehört Jodeln dazu, wie auch Tracht und Verein, wie Schuhplatteln und der Tegernsee, wie Tradition an und für sich. Aber eben auch das Spiel mit der Tradition, deren Aufbrechen und Verändern ohne Zerstörung. Bereicherung ist das Ziel der Kunst. All das schwingt mit im Klang der Alphörner, gleichgültig, ob sie zu Moßhammers Muschelruf atmen, jazzen zum Kornett oder Rhythmen aufnehmen, mit denen der Percussionist **Rajko Musulin** in ferne Länder entführt. Klangwellen tragen die letzten Besucher hinaus, ganz sanft, damit er nicht so wehtut, der Abschied von einem für zwei Wochen verzauberten Ort: der Mohr-Villa.

Bleibt der Stimme, die Sie bis hierher begleitet hat, noch eins: mich neben allen Aktiven, besonders bei den Gästen vielmals zu bedanken. Sie sind Teil der Kultur. Durch Sie erhält der Künstler erst die Möglichkeit sich mitzuteilen. Ohne Sie, verehrtes Publikum, wäre der Künstler einsam.

In diesem Sinne, bleiben Sie der Kunst und den Künstlern gewogen und seien Sie herzlich gegrüßt von Ihrer

Elke A. Sommer

NACH DER JAHRESHAUPTVERSAMMLUNG

v.l.n.r. stehend: *Ludwig Schopp, Ferdinand Fischhaber, Irene Seiler, Dieter von Levetzow, Matthias Weigold, Nasrin Khochsima, Heinz Bömler, Ulrike Kriegel, Sabine Dehnert, Gunnar Möller, Christiane Hammacher, Ina Dettmer, Johanna Baumann, Renate Hausdorf, Herbert Glaser, Brigitte Schneidenbach-Berand, Gerhard Schmitt-Thiel, Nikos W. Dettmer, Hella Schwerla, Hans Bergmann, Franz Fusseder.*
sitzend: *Joachim Pukaß, Katharina Knieß, Regina Schreiner, Anita Keller, Elke A. Sommer.*

EINFACH MAGISCH!

PORTRÄT DES KÜNSTLERS DEWA WAWORKA

‚Ausflug' 120 x 60 cm, Acryllasur auf Holz

Wenn man vor seinen Bildern steht, wird man hineingezogen in einen leidenschaftlichen Farbenrausch, in surrealistische Träume, die lang vergessene Sehnsüchte hochspülen, die mitten ins Herz treffen. Wenn man in die Augen dieses Künstlers schaut, während er von seiner Arbeit erzählt, spürt man, dass dieser Mensch und sein Werk eins sind. Kein Wunder, dass die Kritiken sich überschlagen, dass er anerkannt und erfolgreich ist.

Sein Vorname wurde ihm von seiner früheren indonesischen Frau Harwindijah gegeben. Dewa kommt aus dem Sanskrit, eine der Bedeutungen ist ‚Liebling der Götter'. Und das muss er wohl von Anbeginn gewesen sein, denn sein Talent wurde schon sichtbar, als er gerade laufen lernte. Er sah an einem Weiher Schwäne und zeichnete sie so ausdauernd, bis jeder Erwachsene Schwäne erkennen konnte.

Auch in den Genen war die Kunst verankert, die Vorfahren Maler und Baumeister, der Vater malte, die Eltern beide musikalisch. Dennoch wurde das kleine Genie nicht etwa gefördert und unterstützt zu Hause. Man nahm seine Malerei nicht ganz ernst. Wie viele besorgte Eltern, fürchteten auch seine wohl die ‚brotlose' Kunst, die der Sprössling da ansteuerte.

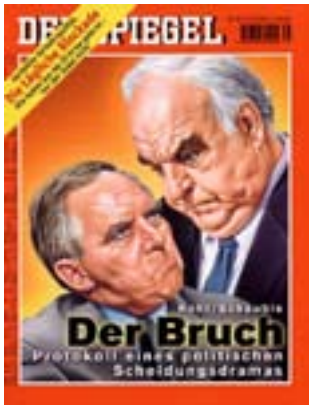
Er aber erschaffte sich mit dem Malen eine eigene Welt, erzählte sich selbst Geschichten, malte die Bilder für sich und dachte nie darüber nach, was sie bei anderen auslösen. Manchmal lebt er monatelang in seinen ‚Seelenbildern. Und seine ungebrochene Kraft und sein Selbstvertrauen ließen ihn bis heute nie im Stich.

Mit 14 Jahren hatte er seine erste Ausstellung fantastischer, surrealistischer Bilder in seiner Geburtsstadt Augsburg, in der er bis heute lebt und arbeitet. Immer wieder lebte er über lange Zeit in Indonesien, der Heimat seiner damaligen Freundin und späteren Frau. Die Landschaft und die Menschen außerhalb der lauten, schmutzigen Städte bezauberten und inspirierten ihn. Die Bodenständigkeit, seine Liebe zur bayerischen Heimat ließen dann aber auch hier immer wieder Neues entstehen. Sobald er etwas, was ihn faszinierte, entwikkelt hatte, zeigte er es und wurde akzeptiert. Sein Können und seine Ausstrahlung überzeugten.

‚Ennio Morricone‘

Er arbeitete erfolgreich als Bühnenbildner, als Designer für Schmuckmodelle, als Plastiker, als Porträtmaler. Für den ‚Playboy‘ sowie zahlreiche andere Magazine schuf er viele Visuals, für den ‚Spiegel‘ malt er seit 23 Jahre viele aufsehenerregende Titelbilder.

Er reduziert nicht wie ein Karikaturist, er hebt ironisch und exakt Eigenarten hervor. Kohl stellte er z.B. als Lokomotive dar, den Literaturkritiker Reich-Ranicki als Bücher zerfetzenden Kampfhund. Nicht alle Porträtierten sollen entzückt gewesen sein. Nicht nur, dass er sich als Künstler selbstverwirklichen konnte, er hat davon immer gut leben und eine Familie ernähren können. Seine beiden Söhne Orchidan, 19, und Lilijan, 25, sind im Atelier aufgewachsen, können beide gut zeichnen, wendeten sich aber – bestätigt vom Vater – der Musik zu, haben beide eine fundierte musikalische Ausbildung und sind auf einem erfolgreichen Weg. Mit Orchidan plant er die nächste Ausstellung, in der Objekte, Gemälde und Musik in Wechselwirkung zu erleben sind. Eine Familie, der die Götter gewogen sind. *Hella Schwerla*



Besondere Projekte

Titelillustration für den Spiegel, Filmplakate, z.B. ‚Die unendliche Geschichte‘, Porträts von Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, Gemälde ‚Der Fels‘ für die Diozöse Augsburg, Aktion ‚Bildermacher gegen Hass‘ (Colourship Hamburg), Kampagne ‚Dr. Luzi Fehr‘ für die Schweiz. Stiftung für Gesundheitsfürderung, audiovisuelles Performance-Projekt ‚Seele Raum & Liebe‘ im Theater Augsburg und Ausstellung 2004 dort. 20 Ausstellungen von 1976 bis 2001, national und international. Vertreten in öffentlichen Sammlungen. Auszeichnung 1994 vom ADC (Art Directors Club) mit Silbermedaille und ‚Silberne Nadel‘ für die Titel-Illustration Marcel Reich-Ranicki als ‚Der Verreißer‘ für den ‚Spiegel‘. Ab November 2004 Beteiligung an der großen Wanderausstellung ‚Die Kunst der SPIEGEL-Titelillustrationen aus 5 Jahrzehnten‘ von Hamburg, Berlin und weiteren Stationen nach New York (2006). Bei der noch bis 12. Nov. 2006 laufenden Landesausstellung ‚200 Jahre Franken in Bayern‘ des Hauses der Bayerischen Geschichte in Nürnberg ist er durch die Gestaltung des ersten Raumes in Form einer künstlerischen Installation beteiligt. Ab Juli 2006 Beginn der Arbeit an dem großen Gemälde im Haus der Bayer. Geschichte. Ausstellung bei den Paul-Klinger-Kulturtagen 2006 in München.

www.waworka.de

Foto: www.cm-photodesign.de

WWW.BRONCECOPYRIGHT.COM

KÜNSTLER WEHREN SICH GEGEN RAUBKOPIERER

Noch nie in der Geschichte gab es auf dem Weltmarkt so viele Kopien von Bronzekunst wie heute. Eine Kopie sieht nur von Weitem wie das Original aus, die Qualität ist schlecht, die Handschrift des Künstlers und seine Finesse sind verloren, aber wen interessiert das, wenn Bronzeplastiken so billig zu haben sind. Und Bronze war noch nie so ‚billig' wie im Moment! Selbst lebensgroße Figuren werden seit etwa acht Jahren zu Schleuderpreisen angeboten.

Im Zuge meines Engagements gegen Raubkopien war ich kürzlich mit dem FBI in einem Warenlager einer Firma in den USA. Dort lagerten Kopien von vier Künstlern im Wert 1,2 Mio €! Geistiges Urheberrecht spielt für Raubkopierer keine Rolle, denn es geht um harte Dollars oder Euro. Die Kopien gehen in die ganze Welt und werden 100- bis 1.000-fach verkauft. Namhafte und größte Galerien, aber auch Gartencenter, Antiquitätenläden, über E-Bay, überall werden diese Kopien verkauft. Und das nicht nur in Europa, sondern auch in den USA, Kanada, Mittlerer Osten .... Man kann sich die Ausmaße und finanzielle Größenordnung dieses Diebstahles nicht vorstellen.

Gegen den Urheberrechte-Klau

Weder Piraten noch Wiederverkäufer haben ein Unrechtsbewusstsein. Ein Galerist fragte einmal einen Piraten, warum er den Künstlern keine Lizenzen zahlen wolle. Dieser antwortete: „Wollen Sie Künstler unterstützen oder Geld verdienen"?

Wir Bronzekünstler wollen aber nicht länger hinnehmen, dass Nachahmer und Produktpiraten uns Rechte-Inhaber um den wohlverdienten Lohn unserer Arbeit bringen, dass der legale Kunsthandel untergraben und so die Innovationsbereitschaft für kulturelles Schaffen verloren geht. Dies würde die Wettbewerbsfähigkeit, die kulturelle Vielfalt und die Dynamik Europas bedrohen, auch nach Aussage des europäischen Binnenmarktkommissars Fritz Bolkenstein.

Nach Jahren des Nicht-Wissens und Nicht-Tuns – endlich! – haben sich internationale Bronzebildhauer zusammengeschlossen und wehren sich. Nach gemeinsamen Aktionen wie Abmahnungen, Einstweiligen Verfügungen und Razzien konnten wir das Angebot von Fälschungen am Markt erheblich reduzieren. Dabei geht es nicht darum, die (Massen-)Reproduktion von Plastiken zu unterbinden; aber es muss verhindert werden und andernfalls mit drastischen Strafen geahndet werden, dass dies ohne Einwilligung und Honorierung des Künstlers geschieht, dessen geistiges Eigentum vermarktet wird. Von einzelnen Künstlern kursieren bis zu 30 Kopien auf dem Weltmarkt, ohne dass sie um Erlaubnis gefragt wurden oder am Verkaufserlös beteiligt sind.

Was kann jeder einzelne tun?

■ Kennzeichnet alle eure Kunstwerke mit Namen, dem Jahr der Erschaffung, die Auflagenhöhe und, wenn vorhanden, dem Copyright-Symbol.
In Europa ist eigentlich jedes Kunstwerk automatisch unter Copyright. Ich empfehle aber dringend,
■ auch ein USA-Copyright zu beantragen, da in den USA zahlreiche Kopierer sitzen. Nur mit US-Copyright bekommt man vom Raubkopierer die Anwaltskosten und Schadensersatz. Der zu erstattende Statutory-Schadensersatz beträgt zwischen 30.000 und 150.000 Dollar pro Plagiat. Aber nur, wenn man ein US-Copyright-Zertifikat hat!
Das ist einfach herunterzuladen unter
http://www.copyright.gov/forms/formva.pdf
2 Seiten Formular ausfüllen und mit Fotos und 30 US$ nach Washington schicken. Fertig.
■ Schließt euch zusammen unter
www.bronzecopyright.com Hier könnt Ihr eure Arbeiten veröffentlichen. Das bedeutet Schutz!
■ Wer Hilfe braucht, schickt mir bitte eine Mail lechnerart@aol.com
Ich unterstütze euch gerne.

Impala Lechner

GOLDRAUSCH

BERLINER KÜNSTLERINNENPROJEKT

Das Goldrausch Künstlerinnenprojekt wurde 1989 von einer Gruppe engagierter Kunstwissenschaftlerinnen mit dem Ziel gegründet, die Arbeiten bildender Künstlerinnen öffentlich und unübersehbar präsent zu machen. Damals wie heute waren Frauen im Kunststudium zahlreich vertreten, um dann gegenüber den männlichen Kollegen ins Hintertreffen zu geraten: Je höher die Reputation eines Preises oder einer Ausstellung ist, desto weniger Künstlerinnen werden zur Teilnahme eingeladen. Jüngstes Beispiel ist die diesjährige Berlin Biennale, bei der nur gut ein Viertel der teilnehmenden Künstler weiblich sind.

Selbst wenn eine Künstlerin es in eine angesehene Galerie geschafft hat, bleiben die für ihre Arbeiten erzielten Preise signifikant unter denen der Männer. Tracey Emin kritisierte unlängst in der britischen TV-Dokumentation „Artshock 'What Prize Art?'", dass die Verkaufserlöse besonders an der Spitze bis um das zehnfache auseinanderklafften; wie es sich an den Beispielen Damien Hirst im Vergleich zu Sarah Lucas oder Jackson Pollock verglichen mit Lee Krasner zeigt. Der Kurator Norman Rosenthal merkte in dem erwähnten TV-Beitrag über die Royal Academy in London an: „Es ist eine sich selbst verewigende Oligarchie."

Das Ziel des Goldrausch Künstlerinnenprojekts ist es, diese Verhältnisse, die Künstlerinnen mehr oder weniger subtil ausschließen und in denen Erfolg von sozialer Akzeptanz und der Fähigkeit zu gutem Netzwerken abhängt, zu überwinden. Das Goldrausch Künstlerinnenprojekt wählt dabei den Weg des aktiven Empowerment durch Wissen und Können – in der Form eines einjährigen Professionalisierungsprogramms ausschließlich für Frauen. Die jeweils 15 Teilnehmerinnen werden von einer Jury namhafter Kuratorinnen aufgrund der Qualität ihrer Arbeiten für den postgradualen Kurs ausgewählt.

Die Frauen, die in unterschiedlichen Medien arbeiten, erfahren in dem intensiven Jahr berufsnotwendiges Spezialwissen in Workshops, führen Hintergrundgespräche mit GaleristInnen und KuratorInnen, praktizieren Öffentlichkeitsarbeit und Präsentationen. Parallel dazu konzipieren und erstellen sie ihre eigene Website, einen Einzelkatalog und gemeinsam eine Gruppenausstellung. Sie nutzen das Projekt als Plattform, mittels derer sie ihre Arbeit mit Kompetenz und einem wachsenden Netzwerk befördern. Für ein Gelingen unabdingbar ist die Einbettung der Arbeit in die Kunstöffentlichkeit. Das Projekt formuliert keine Parallelwelten, sondern hilft bei der Umsetzung individueller Vermittlungswege. Absolventinnen des Projektes sind mittlerweile an vielen Positionen in der Kunstöffentlichkeit und der Lehre angekommen.

Frauenförderung im Kunstbetrieb ist so lange nötig, bis eine gleichberechtigte Partizipation von Künstlerinnen selbstverständlich ist. Gerade bei öffentlich geförderten Projekten kann hier besondere Aufmerksamkeit und Transparenz viel erreichen. Künstlerinnenförderung ist da am erfolgreichsten, wo sie der Künstlerin Raum gibt, die nächste Stufe zu erreichen - von Arbeitsstipendien zu Mentoring. Kooperation und Vernetzung setzen Synergien frei. Das Goldrausch Künstlerinnenprojekt macht insofern auch Lobbyarbeit für Bildende Künstlerinnen. Die Stipendiatinnen des Künstlerinnenprojektes sind der festen Überzeugung, dass der Nutzen nicht nur im Know-How-Erwerb und der Ausstellungspraxis besteht. In Berlin und darüber hinaus gibt es mittlerweile viele kleine und größere Ex-Goldrausch Netzwerke, die sich mit praktischer Unterstützung, kollegialem Feedback, und gemeinsamen Ausstellungen als unübersehbare Größe etabliert haben.

Hannah Kruse

goldrausch künstlerinnenprojekt art IT
Händelallee 1, 10557 Berlin,
*T. *49 (0)30 3906 3863*
info@goldrausch-kuenstlerinnen.de
www.goldrausch-kuenstlerinnen.de

Projektleiterinnen Hannah Kruse & Birgit Effinger, 2006 (Foto: Thomas Bruns).

ARGENTINISCHER TANGO IST KUNST

Wer argentinischen Tango lehrt, wird in die Künstlersozialkasse aufgenommen. ‚Normalen' Tanzlehrerinnen bleibt die KSK dagegen weiterhin verschlossen. Interessant ist die Begründung, da sie zeigt, welche Kriterien die KSK für den Kunstbegriff anwendet: Tango Argentino ist darstellende Kunst und kein konventioneller Gesellschaftstanz, wie er im Allgemeinen in Tanzschulen gelehrt werde, da bei ihm nicht „die Ausführung bestimmter Schrittfolgen im Vordergrund" stehe, sondern „die gemeinsame Bewegung des Tanzpaares und **die freie Improvisation zur Musik, in der emotionale, kulturelle und soziale Gehalte zum Ausdruck gebracht werden**". Logische Konsequenz: Wer argentinischen Tango lehrt, lehrt Kunst und kommt damit in den Genuss der Aufnahme in die KSK (*AZ L 4 KR 2338/03*).

TRAUERREDNER SIND PUBLIZISTEN

Trauerredner sind Publizisten im Sinne des Künstlersozialversicherungsgesetzes und müssen deshalb von der Künstlersozialkasse (KSK) aufgenommen werden. Mit diesem Urteil entschied das Bundessozialgericht (BSG) gegen die KSK, die die Aufnahme von Trauer-, Beerdigungs- und Grabrednern bisher generell abgelehnt hatte. „Der Begriff des Publizisten ist weit auszulegen; er umfasse nach dem Gesetz neben Journalisten und Schriftstellern auch Leute, die „in anderer Weise publizistisch tätig sind", indem sie etwa – wie Trauerredner – „mündliche Beiträge zum öffentlichen Kommunikationsprozess" liefern. Mit dieser Begründung könnte weitere Berufsgruppen etwa Vortragsredner und sogar Politiker bald nach KSVG versichert werden*(AZ B 3 KR 9/05 R*).

STEUERÄNDERUNGEN BEVORTEILEN PRIVATE RENTENMODELLE

Durch die geplanten Steueränderungen werden ab dem 1. Januar 2007 die privaten Rentenmodelle noch attraktiver. Steuervorteile gibt es dann in allen Phasen: in der Spar- und Anlagephase und später in der Auszahlungsphase.

- Die für 2008 geplante Abgeltungssteuer für Kursgewinne gilt nicht für Gewinne aus privaten Rentenversicherungen.
- Wird eine lebenslange Rentenzahlung z.B. ab dem 65. Lebenjahr gewählt, so werden nur 18% der Rente als Einkommen für die Berechnung der individuellen Steuer herangezogen.
- Läuft der Vertrag mindestens 12 Jahre, ist bei Auszahlung das Alter 60 erreicht, so wird von der Auszahlungssumme der eingezahlte Betrag abgezogen, der verbliebene Rest halbiert und nur für diese eine Hälfte die Steuer berechnet.

Nutzen Sie die Möglichkeit einer Beratung durch unsere Versicherungsexperten, **denn um eine private Altersvorsorge müssen Sie sich frühzeitig kümmern**.

BUNDESMINISTERIUM EHRT PAUL KLINGER

Mit einer Briefmarke zum 100. Geburtstag am 14. Juni 2007 ehrt das Bundesministerium für Finanzen (BMF) den Schauspieler und Namenspatron unseres Vereins Paul Klinger. Zur Begründung hieß es, dass Paul Klinger nicht nur ein herausragender Schauspieler seiner Zeit war, sondern durch sein soziales Engagement für Kollegen und die Arbeit des Paul-Klinger-Künstlersozialwerkes bis heute gesellschaftliche Relevanz hat.

Briefmarken dienen nicht nur der Freimachung von Poststendungen – sie sind auch kleine Visitenkarten unseres Landes. Jährlich erscheinen nur rund 50 Sonderpostwertzeichen, die unsere Geschichte und Kultur widerspiegeln. Wir freuen uns deshalb besonders, dass das BMF unseren Vorschlag aufgegriffen hat. Die Briefmarke wird im Wert von 55 Cent ohne Aufschlag bei der Bundespost zu haben sein.

Der Verein wird den 100. Geburtstag von Paul Klinger und die Herausgabe der Briefmarke feiern. Im nächsten *Klinger Report* informieren wir Sie über Veranstaltungsort und Programm.

YOU ARE SO BEAUTIFUL ...

Alice und Ellen Kessler, das berühmteste Zwillingspaar im deutschen Showbusiness, hatten in diesem Jahr am 20. August unglaublichen **70. Geburtstag**. Der Vorstand und die Mitglieder gratulieren sehr herzlich!
Alice und Ellen Kessler, die beide in München-Grünwald leben, arbeiten seit über 50 Jahren erfolgreich auf internationalen Bühnen und im Showgeschäft. Nicht nur in Deutschland, besonders auch in Italien werden sie sehr verehrt. Die Eltern förderten die eineiigen Zwillinge früh. 1947 waren sie bereits im Kinderballett der Leipziger Oper, 1950 Aufnahmeprüfung an der dortigen Operntanzschule. 1952 Flucht aus der DDR und Beginn ihre Karriere in Düsseldorf im ‚Palladium'. 1955 Entdeckung durch Pierre Louis Guerin, den Direktor des Pariser ‚Lido', und Verpflichtung an sein weltberühmtes Varieté auf den Pariser Champs-Élysées. Dort feierten sie große Erfolge.1960 Karriere in Italien, wo sie als erste Frauen im Fernsehen ‚Bein zeigten' (auch wenn selbige zu dieser Zeit noch in dicken, blickdichten Strumpfhosen steckten). 1959 Teilnahme am Eurovision Song Contest für Deutschland, Rollen in diversen Spielfilmen in Italien, Frankreich und Deutschland und eigene TV-Shows. 1976 am Münchner Gärtnerplatztheater als ‚Anna I' und ‚Anna II' in dem Ballett Die sieben Todsünden der Kleinbürger von Bert Brecht und Kurt Weill. 1962 bis 1986 fester Wohnsitz in Italien, wo die Zwillinge auch heute noch als Ikonen des Fernsehens gelten. Im Alter von vierzig Jahren ließen sich die Zwillinge für die italienische Ausgabe des ‚Playboy' ablichten, der innerhalb kürzester Zeit ausverkauft war. 1987 wurden die Künstlerinnen mit dem deutschen ‚Bundesverdienstkreuz am Bande' ausgezeichnet. Für ihre Verdienste für die deutsch-italienische Verständigung erhielten sie den Premio ‚Capo Circe'.
Wir danken Alice und Ellen Kessler für ihr Engagement im Paul-Klinger-Künstlersozialwerk e.V. Wir freuen uns sehr, dass sie unserem Verein seit 1981 verbunden sind.

Ernst Stankovski feiert in diesem Jahr sein **60stes Bühnenjubiläum.** Der Vorstand und die Mitglieder gratulieren sehr herzlich! Wir danken Ernst Stankovski für für sein Engagement im Paul-Klinger-Künstlersozialwerk e.V. und freuen uns sehr, dass er unserem Verein seit 1990 verbunden ist. Aus Anlass seines Jubiläums-bringt Ernst Stankovski ein neues Programm, das sich hauptsächlich mit der Schauspielerei und dem Theater befasst. Von Ferdinand Raimund, Stranitzky und Prehauser wird die Rede sein, vom Hans Wurst, von Sennenfels, vom Harlekin, der Comedia dell'Arte und vom Burgtheater.
‚**Geh zu den Gauklern**'
Am 19. und 23. November und am 10. Dezember 2006, StadtTheater, Walfischgasse 4, , A-1010 Wien.
Kartenbestellung unter www.stadttheater.org oder (0043/1) 512 42 00.
Erhältliche CDs:
Das große Testament des Francois Villon *kip-records 6017,* **Lichtblau** *kip-records 6026,*
Man kann net amal sterben in Wien *kip-records 6018,*
Bush-issen *epro-entertainment*

Die Geige und andere Kurzprosa heißt das neue Buch der Autorin **Regina Schreiner**. Wie in allen ihren Geschichten ist Erlebtes zu spüren. Nach ihrem ersten Buch ‚Die Keksdose' erzählt sie auch diesmal mit anrührenden Figuren treffend ein Stück Zeitgeschichte.
SalonLiteraturVerlag,
157 S., Hardcover, 14,80 €,
ISBN 3-939321-05-02, 978-3-939321-05-7

‚Arbeit der franziskanischen Ordensgemeinschaft Amigonianer' (200 x 230 cm, Öl auf Leinwand) der Malerin **Mechtild Lohmanns. ist s**eit Mai 2006 in der Kapelle der Pfarrei ‚Zur heiligen Familie' Am Rosenmaarr 1, Köln-Höhenhaus zu sehen. Rechts ist ein Ausschnitt aus dem Gemälde zu sehen.

ABSCHIED

Wir trauern um unsere Mitglieder
Hans Georg Anniès, *Grafiker und Bildhauer*
Träger des Bundesverdienstkreuzes 1. Klasse
† 7. Juni 2006, Moritzburg
Klaus Höhne, *Schauspieler*
† 21. August 2006, Murnau

HERZLICH WILLKOMMEN

Als neue Mitglieder begrüßen wir auf das Herzlichste
Karl Albert, *Maler, München*
André Betz, *Mediengestalter, Neuss*
Vera Conrad, *Journalistin, München*
Manfred Däschlein, *Fördermitglied, München*
Petra Effenberg, *Malerin, München*
Achim Färber, *Musiker, Berlin*
Fabian Feiner, *Regisseur, München*
Manuela Gerlach, *Fördermitglied, Oberhausen*
Hanjo Giese, *Industrie-Designer, Memmingen*
Jörg Gottschalk, *Fotodesign, Videoproduzent, Neuss*
Herbert Hauke, *Finanzberater, München*
Eva-Katrin Hermann, *Schauspielerin, München*
Roman Jost, *Fördermitglied, Tiefenbronn*
Ulrike Kriegel, *Lektorin, München*
Anna Leman, *Sängerin, München*
Georg B. Lenzen, *Schauspieler, Köln*
Erik Liebermann, *Cartoonist, Steingaden*
Bernd Linde, *Puppenspieler, Hannover*
Peter Ludwig, *Pianist, Wasserburg*
Nenad Milosevic, *Mediengestalter, Düsseldorf*
Daniel Münster, *Fördermitglied, München*
Silke Natho, *Schauspielerin, Köln*
Isolde Ohlbaum, *Fotografin, München*
Suncica Petricevic, *Mode-Designerin, München*
Roland Pfeiffer, *Dokumentarfilmer, Au*
Bernhard Ringlage, *Discjockey, Essen*
Anna Schmidt, *Fördermitglied, Ortenburg*
Rudolf Sorger, *Schauspieler, Dasing*
Rosita Stecher-Kekyte, *Opernsängerin, Rosenheim*
Ursula Steiner, *Fördermitglied, München*
Kurt Stellfeld, *Verleger, München*
André Troitzsch, *Steuerberater, München*
Kathrein Weinhold, *Autorin, Berlin*
Bettina Wind, *Dramaturgin, Berlin*

GESCHÄFTSZEITEN

Dienstag und Donnerstag, 10 bis 16 Uhr

MÜNCHNER KÜNSTLERTREFF

An jedem ersten Dienstag im Monat ab 18 Uhr. Gaststätte ‚Tannenbaum', Kreuzstraße 18 (Ecke Herzog-Wilhelm-Straße, Nähe Sendlinger-Tor-Platz). Fällt der Termin auf einen Feiertag, ist der ‚Tannenbaum' geschlossen. Alternativtreffpunkt bitte in der Geschäftsstelle erfragen.

ESSENER KÜNSTLERTREFF

Montag den 25. September 2006, 19 Uhr
Treffpunkt bitte in der Geschäftsstelle erfragen

BERLINER KÜNSTLERTREFF

Mittwoch den 4. Oktober 2006, 19 Uhr
‚Brewbraker in der Weinwirtschaft', im S-Bahn-Bogen 415, Station Bellevue

IMPRESSUM

Herausgeber und Verlag
Paul-Klinger-Künstlersozialwerk e. V.
Präsident: Gerhard Schmitt-Thiel
Geschäftsführerin: Anita Keller
Kreittmayrstraße 3 Rgb., 80335 München
Tel. 089 - 57 00 48 95, Fax 089 - 57 87 56 46
info@paul-klinger-ksw.de **www.paul-klinger-ksw.de**
Bank für Sozialwirtschaft, BLZ 700 20 500, Kto.-Nr. 7 847 100
Redaktion
Anita Keller (CR), Hannah Kruse, Impala Lechner, Gerhard Schmitt-Thiel, Hella Schwerla, Elke A. Sommer, Michael Keller (Gestaltung), Jens Wenzel (BR), Jan Riemer (Herstellung),
Verantwortlich: Anita Keller (Geschäftsführerin)
Postanschrift der Redaktion und aller Verantwortlichen ist die Geschäftsstelle.
Druck: F-media druck GmbH, Kirchheim
Bezugspreis: 3,50 € (im Mitgliedsbeitrag enthalten)
Die Zeitschrift ***Klinger Report*** erscheint zwei Mal im Jahr und ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Mitgliedsbeitrag
Vollmitgliedschaft: 52,- € pro Jahr (ab 2007: 60,- €)
Fördermitgliedschaft: mind. 30,- € pro Jahr
Unterstützen Sie die Arbeit des Vereins! Spendenkonto: Bank für Sozialwirtschaft, BLZ 700 20 500, Kto.-Nr. 7 847 100 **Spenden können steuerlich geltend gemacht werden!**

28/06

„Künstler für Künstler“

Paul-Klinger-Künstlersozialwerk e.V.
Kreittmayrstr. 3

80335 München

Fax: 089 - 57 87 56 46

Ich interessiere mich für die Aufgaben und Leistungen des Paul-Klinger-Künstlersozialwerk e.V.
( ) Bitte schicken Sie mir Informationsmaterial zu

Ich möchte die Ziele des Paul-Klinger-Künstlersozialwerk e. V. unterstützen
(X) **Mitgliedsbeiträge und Spenden sind steuerlich absetzbar!**

( ) Ich möchte **Vollmitglied** werden (Jahresmindestbeitrag 52,- €, ab 2006: 60,- €)

( ) Ich möchte **Fördermitglied** werden (Jahresmindestbeitrag mindestens 30,- €)

( ) Ich habe dem Verein **gespendet** am _____
Paul-Klinger-Künstlersozialwerk e. V.
Bank für Sozialwirtschaft, BLZ 700 20 500, Kto. 784 71 00
Bitte senden Sie mir eine Spendenquittung.

Name ..... Vorname .....

Beruf .....

Straße ..... PLZ ..... Ort .....

Telefon ..... Mobil .....

Fax ..... Homepage .....

E-mail .....

Datum ..... Unterschrift .....

Ich wünsche weiterhin:
( ) Ihren Rückruf unter der o.g. Telefon-Nr. ..... Beste Uhrzeit .....
( ) Vorsorgeberatung
( ) Kontaktaufnahme wegen sozialrechtlicher Probleme

FEMME FATAL
HOHNER